

Die Ordnung der Schöpfung Teil I

Seitens der Kirche wird es als Blasphemie angesehen, den Schöpfergott erkennen zu wollen. Ohne Zweifel ist das ein sehr heikles Thema, denn es steht unmittelbar in Zusammenhang mit dem Machtanspruch der Kirche. Bekanntlich nimmt sich der Papst das Recht heraus, als Nachfolger von Petrus allein im Namen Gottes zu sprechen. Diese ungeheure Anmaßung hat in der Geschichte der Menschheit bereits unsägliches Leid geschaffen, da die subjektive Interpretation dieses Gottes auf Basis des alten Testaments, in dem ein kriegerischer Gott beschrieben wird, bis in die Neuzeit zu einer völlig verfehlten Kirchenpolitik geführt hat. Besonders das römische Reich, welches mit kriegerischen Mitteln versucht hatte eine globale Weltmacht zu werden, benötigte keinen friedlichen Gott, wie er im Neuen Testament beschrieben wird.

Folglich gab es in der Geschichte stets Versuche, das Übersetzen der Bibel in die jeweilige Muttersprache zu verhindern oder sogar zu verbieten. So bestimmten zum Beispiel die spanischen Bischöfe im Jahre 1234 auf der Synode von Tarragona, dass es jedem verboten sei, eine romanische Übersetzung der Bibel zu besitzen:

„Niemand darf im Besitz der alt- oder neutestamentlichen Bücher in der Muttersprache sein. Wenn jemand solche Bücher hat, muss er sie innerhalb von acht Tagen nach Bekanntmachung dieser Verordnung an den örtlichen Bischof abgeben, damit sie verbrannt werden können.“¹

Auch die Synode von Oxford beschloss im Jahre 1448 unter dem Vorsitz von Erzbischof Arundel ein derartiges Verbot:

„[...] dass niemand künftig von sich aus irgendeinen Text der Heiligen Schrift in die englische Sprache übersetze oder in irgendeine andere, als Buch, Schrift oder Traktat, noch dass ein solches Buch, Schrift oder Traktat gelesen werde, ob es neu in der Zeit des besagten John Wyclif verfasst wurde oder in Zukunft erst geschrieben werden soll, ob in Teilen oder als Ganzes, öffentlich oder verborgen. Dies steht so lange unter der Strafe des großen Kirchenbanns, bis der Bischof des Ortes oder, falls nötig, ein Provinzialkonzil die besagte Übersetzung approbiert habe. Wer aber dagegen handelt, der soll wie ein Häretiker und Irrlehrer bestraft werden.“²

Mit derartigen Festlegungen und Verboten verhinderte die Kirche, dass sich das einfache Volk tiefere Gedanken über Gott machen konnte. Die dort beschriebene Nächstenliebe passte gar nicht in das Konzept der Kirche, die das Volk mit Abgaben erpresste. Obendrein geht aus einigen Stellen der Bibel hervor, dass Medialität eine göttliche Gabe ist. Zum Beispiel kann man das aus dem Alten Testament, dem ersten Buch der Könige, dem Buch Hiob, dem Buch des Propheten Jesaja und anderen Büchern sowie apokryphen Schriften entnehmen. Nun besteht allerdings das Problem darin, dass man die Medialität dem Gebiet der Esoterik zuordnet, welche von der Kirche grundsätzlich abgelehnt wird, weil sie angeblich okkult und gottesfeindlich ist.

Zweifelsfrei steht fest, dass es in der Esoterik krankhafte Auswüchse gibt, die man ablehnen muss. Bereinigt man allerdings die Esoterik von diesen Auswüchsen, kommt man schließlich zu dem Schluss, dass die Ur-Esoterik als die Wissenschaft Gottes bezeichnet werden muss!!!

Bevor wir dazu kommen soll noch darauf hingewiesen werden, dass viele Urvölker ein Wissen besaßen hatten, welches das Erkennen von Gott und das Verstehen einer Schöpfung beinhaltete. Fast unglaublich erscheint, dass in ihren Schöpfungsmythen Aussagen für das Entstehen einer Ordnung vor dem Urknall enthalten sind! Es erscheint unlogisch, dass sich diese Völker vor Tausenden von Jahren philosophische Gedanken über eine Kosmogonie gemacht haben, wo tagtäglich der Kampf um das Überleben und die Nahrungssuche im Vordergrund gestanden haben sollten.

Rund um die Welt findet man zum Beispiel solche Aussagen, dass es am Anfang ein Chaos gegeben

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bibelverbot>

² ebenda

hat, welches keinerlei Ordnung enthielt³. Gleichfalls finden sich Hinweise dafür, dass sich dieses Chaos verdichtete, Wirbel erzeugt wurden und in diesem Prozess energetische Zellen mit einem inneren Keim entstanden, welche mitunter als silbernes und goldenes Ei bezeichnet wurden. Ebenso finden sich Aussagen zu Vermehrungsprozessen dieser Zellen, die so verklausuliert sind, dass erst deren Decodierung den genialen Hintergrund aufzeigt.

Die Detailliertheit in der Beschreibung dieser Prozesse ist mehr als nur überraschend, jedoch wegen der bildhaften Beschreibung zum größten Teil schwer verständlich. Die entscheidende Frage lautet daher: Wer hat diesen Völkern ein Wissen vermittelt, welches sie unmöglich aus eigenem Erleben oder eigenen Denkprozessen erwerben konnten?

Die verschiedensten Völker haben in ihren Mythen alle möglichen Wesenheiten, die wir teilweise der Märchenwelt zuordnen. Dazu gehören zum Beispiel Feen, Djins, Engel, Götter der verschiedensten Art bis hin zu dem Schöpfergott, der mit unterschiedlichen Namen bezeichnet wurde. In dieser Vielfalt akzeptiert die heutige Kirche Engel und natürlich den Schöpfergott selbst. Alles andere wird einer Fabelwelt zugeschrieben. Was ist aber, wenn die Wahrheit ganz anders aussieht?

Was ist, wenn ihnen dieses Wissen aus "höheren Dimensionen" gegeben wurde! Dazu muss natürlich geklärt werden, was unter diesen "höheren Dimensionen" zu verstehen ist, denn eine tote Dimension kann noch lange nicht eine Information erzeugen, geschweige diese übertragen. Hier kommt man an den Punkt, diese Dimensionen unter einem völlig neuem Aspekt zu betrachten: nämlich unter dem Aspekt, dass es abweichend von geometrischen oder mathematischen Dimensionen auch Schwingungscharakteristiken gibt, die gleichfalls voller Leben sind! Erst diese Möglichkeit lässt es zu, überhaupt eine Erklärung dafür zu finden, warum medialen Menschen Informationen aus unbekanntem Welten, die auch Parallelwelten genannt werden, zugänglich sind. Weiter unten werden wir damit beginnen, einen Ur-Schöpfungsprozess zu erklären, der verständlich machen wird, dass die Entstehung von Wirbeln und Schwingungen das Grundlegende für eine kosmische Genesis ist. Ohne Wirbel würde es weder Leben noch ein einziges Elementarteilchen im Kosmos geben. Es wird dann auch verstanden werden, dass die Erzeugung von Energie in dieser Ur-Genesis ihren Anfang genommen hat...

Medialität besaßen nicht nur Jesus und seine Jünger, sondern auch bei allen Völkern solche Personen wie Schamanen, Priester oder sonstige Eingeweihte. Medialität ist heute längst keine Seltenheit mehr, denn zunehmend haben immer mehr Menschen Eigenschaften, die dem Paranormalen zugeordnet sind.

Der größte Widerspruch in dem kirchlichen Dogma liegt darin, dass diese Medialität beim Menschen abgelehnt wird, obwohl man indirekt diese Eigenschaft dem Schöpfergott zuordnet! Was macht das denn sonst für einen Sinn einen Gott anzubeten und zu hoffen, dass er dem Menschen hilft? Gläubige Menschen beten überall, egal an welchem Punkt der Erde sie sich befinden oder ob sie sich als gläubiger Astronaut in einer Raumkapsel befinden. Das heißt, dass all diese Menschen erwarten, dass Gott sie in ihrem Geist erhört und gemäß dem Prinzip Aktio = Reaktio ihnen auch hilft, an welchem Ort der Erde oder des Kosmos sie sich befinden. Mit anderen Worten, man schreibt Gott eine Supermedialität zu, die irdische Fähigkeiten um unfassbare Größenordnungen übersteigt! Das Kuriose ist nun, dass gleichzeitig die Kirche behauptet, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat. In weiteren Fortsetzungen dieser Artikelserie werden wir erkennen, dass dieser Satz nicht korrekt formuliert ist. Richtigerweise müsste es heißen: Gott schuf den Menschen nach dem ihm innewohnenden Prinzipien.

Folglich muss dieses Prinzip der Medialität doch auch im Menschen vorhanden sein. Es ist folglich Blasphemie, dem Menschen solch eine Eigenschaft abzusprechen!

Allerdings muss man auch berücksichtigen, dass die Menschheit diese Medialität im Verlauf der Geschichte zu einem beträchtlichen Teil verloren hat. Erst die aktuellen energetischen Bedingungen

³ Axel Klitzke „Die Ordnung der Schöpfung“, in diesem Buch sind zahlreiche Beispiele von Schöpfungsmythen aufgeführt

auf dieser Erde erlauben es, allmählich wieder Zugang zu finden.

Eine andere Frage lautet, warum haben sich diese Urvölker mit einer kosmischen Genesis beschäftigt, also philosophischen Grundfragen, obwohl man ihnen nur eine bescheidene Bildung zuspricht?

Wenn wir davon ausgehen, dass diesen Menschen über mediale Führer ihres Volkes Informationen gegeben wurden, so wäre damit die Frage schon beantwortet. Es muss aber einen noch tieferen Sinn geben, die mit einem geordneten Zivilisationsbeginn zu tun hat. Im ureigensten Sinn ist in diesen Mythen der Inhalt versteckt, dass alles aus ein und derselben Quelle kommt. Ein zusätzliches kosmisches Wissen diente auch dazu, an eine höhere Ordnung zu glauben.

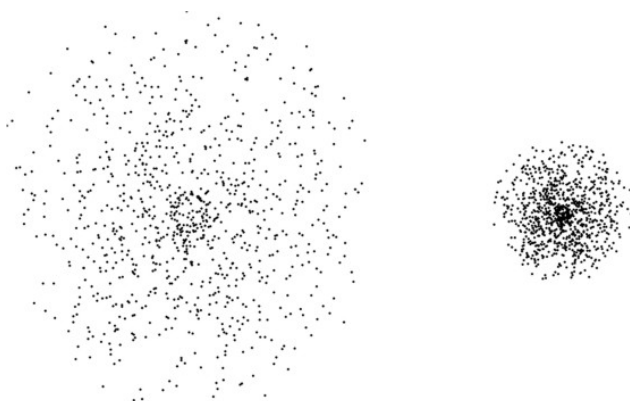
Dass die gesamte Menschheit erst im Verlauf ihrer Entwicklung durch ein „Tal der Tränen“ gehen muss, um reif für einen Aufstieg in eine höhere Schwingungsdimension zu werden, ist ein völlig anderer Aspekt, der erst viel später im Verlauf dieser Artikelserie verstanden werden wird. Es ist hier allerdings nicht möglich, umfassend sämtliche Details dieser Genesis zu erklären. Deshalb möchte ich auf das Buch „Die Ordnung der Schöpfung“ verweisen, welches im ARGO-Verlag erschienen ist.

Als erstes möchte ich einen Bezug zu einem alten japanischen Mythos herstellen, dem Koiiki („Bericht über die alten Dinge“), der von dem Edelmann und Höfling Yasumoro niedergeschrieben wurde. Dort heißt es :

*... Als das Chaos angefangen hatte sich zu **verdichten**,
aber weder Urkraft noch Form schon offenbar waren,
und es nichts Benamtes⁴ und nichts Gemachtes gab,
wer hätte da dessen Gestalt erkennen können?“*

In diesem Mythos werden die Vorbedingungen für ein später entstehendes Universum beschrieben, also Bedingungen erklärt, die weit vor dem Urknall lagen. Das schier Unbegreifliche ist, dass in diesem Mythos ein Begriff auftaucht, der einen physikalischen Vorgang beschreibt. Dieser Gedankengang, dass sich vor jeglicher Ordnung das sogenannte Chaos erst verdichten musste, um zur späteren Ordnung zu werden, übersteigt erstaunlicherweise aktuelle Theorien unserer heutigen Kosmologen. Im weiteren Fortgang dieses Mythos wird sogar die Entstehung des dualen Prinzips analog den chinesischen Kosmologien mit „Yin“ und „Yang“ beschrieben. Beide Begriffe sind heute weitestgehend bekannt und verdanken ihre Entstehung vor dem Urknall!

Abbildung 1: Die Verdichtung des Chaos und die Verdichtung in einem Nebel



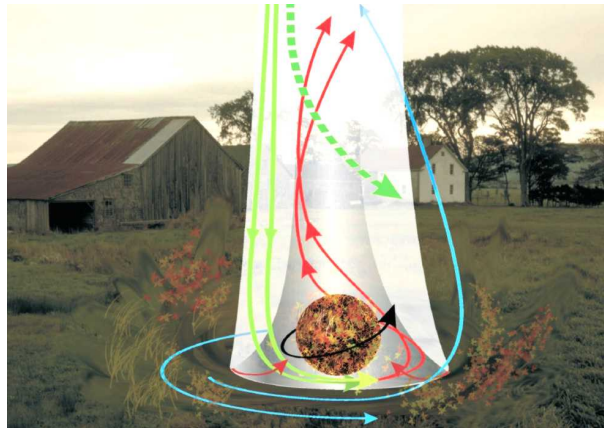
In dieser Abbildung wird anschaulich gezeigt, wie einerseits sich ein ungeordneter tropfenförmiger Urstoff zunehmend verdichtet, so wie wir es in der Natur oft genug bei der Bildung von Nebelschwaden, bis hin zu Wolken nach einem regenreichen Tag sehen können. Dieses Prinzip kennen wir auch bei der Bildungen von Tornados bzw. Hurricanes, in denen bei einer starken Verdichtung der Wolken Wirbel entstehen können.

Als ich mich mit dem Thema des Auskoppelns eines Schwingungsmusters aus einem Wirbel be-

⁴ Benamtes = nichts einen Namen hatte

schäftigte, lief ich im Herbst mit unserem Hund über einen Feldweg in der Nähe unseres Ortes. Tief versunken, dieses Problem geistig zu erfassen, registrierte ich erst allmählich, dass sich ein kleiner Windteufel quer über das Feld auf mich zu bewegte. Dabei erfasste er Erntereste, die in diesem kleinen Wirbel erfasst wurden und innerhalb dieses Wirbels gefesselt waren. Als dieser Windteufel den Feldweg erreichte, machte er einen kleinen Bogen und wirbelte vor mir her. In diesem Moment hatte die ursprüngliche chaotischer Form der aufgewirbelten Erntereste eine neue Form angenommen: vor mir her bewegte sich ein kugelförmige Gebilde, dessen Bedeutung ich sofort erkannte.

Abbildung 2: das kugelförmige Gebilde innerhalb eines Wirbels



Ich begriff sofort die Analogie, die in dem verdichteten Chaos entstehen musste. In diesem frühen Urzustand gab es jedoch keine materielle Berührungsfläche, so dass Wirbel auch auf der entgegengesetzten Seite bestehen mussten. Die umfangreiche und ausführliche Beschreibung all der Vorgänge, die dabei als Folge eintraten, sind in dem erwähnten Buch detailliert erläutert. Hier möchte ich nur auf die Konsequenz eingehen, die zur Bildung von zwei kugelartigen Zellen mit entgegengesetzt drehenden Schwingungsmuster im Inneren führten.

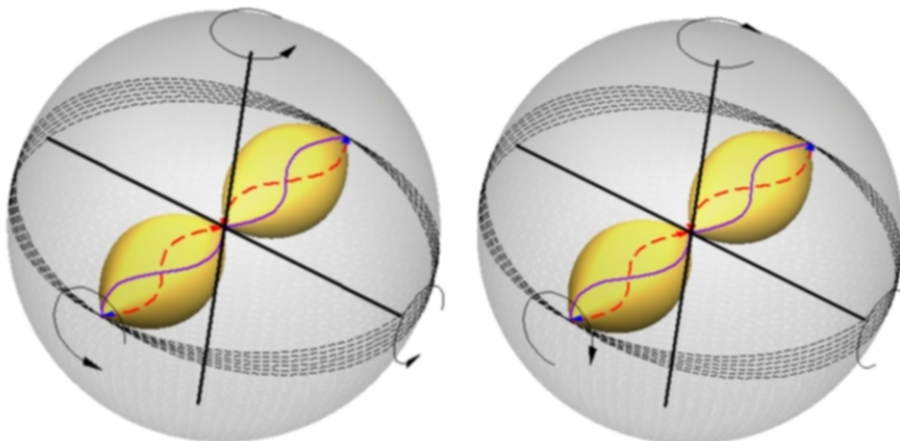


Abbildung 3: die beiden ersten kugelförmigen Zellen mit innerem Schwingungsmuster

Dieses Schwingungsmuster, welches die Form einer „Raumlemniskate“ besitzt wird von einer umgebenden Membran, ähnlich einer Seifenblase, geschützt und begrenzt. Hilfreich ist sich vorzustellen, dass dieses innere Gebilde rotationssymmetrisch ist und durch eine Unmenge von „Schwingungsfasern“ eine geschlossene Oberfläche bildet, die im Inneren ähnlich einer Zwiebel schalenförmig fortgeführt werden. Durch dieses System verläuft eine winzige „Röhre“, ähnlich dem Auge eines Hurrikans, welches entscheidend für nachfolgende Prozesse ist.

Erstaunlich ist, dass dieses System bereits eine innere Mathematik besitzt. Verfolgt man in Drehrichtung diese Schwingung, so vollzieht diese in einer Richtung (von außen bis zum Mittelpunkt) eine komplette Drehung von 360° . Da diese nach der anderen Seite weiter schwingt und das gleiche in entgegengesetzter Richtung erfolgt, haben wir insgesamt viermal $360^\circ = 1440^\circ$.

Diese Zahl ist uns bekannt aus den Minuten eines Tages! Es sieht ganz danach aus, als habe der Tag eine besondere Strukturierung, die nicht zufällig gewählt wurde. Anhand der weiteren Entwicklung werden wir später feststellen, dass diese Annahme durchaus korrekt ist, denn auch die 12 Stunden des Tages und der Nacht sowie die 3.600 Sekunden einer Stunde basieren auf Bedingungen, die vor dem Urknall entstanden sind!

An dieser Stelle ist es notwendig darauf hinzuweisen, dass diese beiden ersten Zwillingszellen in dieser Form keinesfalls „lebensfähig“ sind und auch noch nicht erklärt ist, wie die Membran entstanden ist, die im Ursprung viel komplizierter aufgebaut ist. An dieser Stelle sei vorab gesagt, dass insgesamt 16 torkadoförmige Wirbel erforderlich sind, diese Zelle „atmungsfähig“ zu machen. Erstaunlich dabei ist, dass von Plato behauptet wird, dass die heute als „Platonische Körper“ bezeichnete Strukturen zur Weltentstehung beigetragen haben. Dass bei dieser Membranbildung Ikosaeder- und Dodekaeder-förmige Abstraktionen eine Rolle spielen, wird im Teil 2 dieser Artikelserie im Detail erklärt.

Axel Klitzke

Axel.Klitzke@t-online.de und www.hores.org